

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

120 (24.5.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1036542](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1036542)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roou-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Copiezeit oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mt. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mt. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 120.

Mittwoch, den 24. Mai 1882.

VIII. Jahrgang.

Für den Monat Juni eröffnen wir ein besonderes Abonnement auf das „Wilhelmshavener Tageblatt“ und nehmen Bestellungen die Expedition, sämtliche kaiserl. Postanstalten und unsere Zeitungsträger entgegen.

Abonnementspreis frei in's Haus geliefert 75 Pf., bei den Postanstalten incl. Postprovision 90 Pf. und für Selbstabholende 70 Pf.

Alle geehrten Abonnenten, welche sich auf Reisen begeben, machen wir darauf aufmerksam, daß das Abonnement nicht unterbrochen zu werden braucht, indem wir das Blatt gern und prompt überallhin nachschicken.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 22. Mai. Se. Maj. der Kaiser hat zum Besten der durch die Wasserfluthen eines Wolkenbruchs in 5 Ortschaften des Kreises Habelschwerdt Verunglückten und Beschädigten aus seiner Schatzkammer 3000 Mark bewilligt, welche durch den Geh. Hofrath Bork bereits dem Minister des Innern übermittelt worden sind.

Während der Telegraph aus Rußland für ganz bestimmt meldet, daß unser Kronprinz nebst Gemahlin nach Moskau zur Krönungsfeier des russischen Kaiserpaars gehe und zur Bekräftigung noch ferner mittheilt, die deutsche Botschaft treffe bereits Vorbereitungen zu einem glänzenden Empfange, müssen wir diese Nachricht immer noch bezweifeln. Es dürfte nicht allzuweil Zeit verfließen bis ein officielles Dementi dieselbe wiederruft und würde die gesammte deutsche Nation diesen Schritt mit aufrichtiger Freude begrüßen.

Prinz Karl befindet sich jetzt auf dem Wege der Besserung. Seine Abreise nach Wiesbaden zum Kurgebrauch hat der Prinz bis nach Pfingsten verschoben.

Mit Bezug auf die bevorstehende Feier des sechzigjährigen Jubiläums des Prinzen Karl als Chef des Grenadier-Regiments Prinz Karl von Preußen (2. Brandenburgisches) Nr. 12, wird der „N. Pr. Ztg.“ gemeldet, daß der Prinz wegen seiner Erkrankung an einer, wenn auch leichten Grippe, aus Rücksicht der Schonung seiner Kräfte von dem großen Diner in seinem Palais Abstand genommen hat. Dagegen wird derselbe am Jubiläumstage den Commandeur und eine Chargen-Deputation des Regiments

zur Beglückwünschung in seinem Palais empfangen. Das Musikcorps des Regiments wird zur Feier des Tages dem Prinzen eine Morgenmusik bringen.

Wie man der „Kieler Ztg.“ meldet, wird Prinz Heinrich von seiner Reise am 23. Mai im Neuen Palais bei Potsdam wieder eintreffen, etwa 8 Tage daselbst verweilen und dann nach Kiel abreisen.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht nachstehende Dankfagung des Prinzen Wilhelm: „Die große Zahl der Glückwünsche, welche mir zur Geburt meines Sohnes aus dem Vaterlande und von Deutschen aus dem Auslande zugegangen ist, gestattet mir zu meinem lebhaften Bedauern nicht, für die herzliche Theilnahme des Einzelnen besonders zu danken. Die Beweise innigen Antheils an meinem unaussprechlichen Glück sind so zahlreich, daß ich sie in ihrem ganzen Umfange, ohne Anspruch auf Liebe und Anerkennung durch eigenes Verdienst, nur als ein Zeichen allgemeiner Freude über das Walten der göttlichen Vorsehung ansehen darf, welche das königliche Haus in so seltener Weise begnadigt hat. Durchdrungen von diesem Gefühl ist es mir ein aufrichtiges Bedürfnis, noch einmal auszusprechen, wie dankbar ich bin, daß der Allmächtige die Prinzessin, meine inniggeliebte Gemahlin, so gnädig behütet und unser häusliches Glück durch die Geburt eines Sohnes noch vermehrt und erweitert hat. Möchte es uns gelingen, ihn in den Tugenden zu erziehen, welche seinen Urgroßvater und seinen Großvater zu leuchtenden Beispielen treuer Pflichterfüllung machen. Potsdam, den 20. Mai 1882. Wilhelm, Prinz von Preußen.“

Der Prinz Wilhelm, bisher zur Dienstleistung bei den Garde-Gularen commandirt, ist heute zu den Garde-Gularen verlegt.

Der Fürst Alexander von Bulgarien wird im Laufe der nächsten Woche, voraussichtlich am 25. d. Mts., zu kurzem Aufenthalte aus Petersburg nach Berlin kommen.

Nach in Berlin eingetroffenen Berichten aus Friedrichsruhe, so meldet die „Köln. Ztg.“, erholt sich der Reichskanzler nur sehr langsam von seiner letzten schweren Erkrankung. Der Fürst ist noch immer sehr leidend, er fühlt sich schwach und angegriffen. Er ist nun seit Wochen bettlägerig, und die durch Schmerzen hervorgerufene Schlaflosigkeit hat ihn erschüttert ermattet; namentlich seine Hände sind mager geworden, dennoch ist eine glückliche Wendung zum Bessern zu verzeichnen und der Fürst hofft, daß er bis Pfingsten so weit hergestellt sein werde, um Friedrichsruhe verlassen zu können. Wahrscheinlich dürfte dann der Reichskanzler einige Wochen in Berlin bleiben, um Ende Juni seine Kur anzutreten. Von dem Gutachten

der Aerzte wird das Weitere abhängen. Es ist bei der Gelegenheit zu bemerken, daß in jüngster Zeit, unmittelbar vor der Abreise des Fürsten nach Friedrichsruhe, auch Friedrichs vom Reichskanzler mehrfach zu Rathe gezogen worden ist und den Patienten sehr gründlich untersucht hat. Der Arzt, der ihn jetzt behandelt, ist Dr. Cohen, der als einer der ausgezeichnetsten Aerzte Hamburgs gerühmt wird, beiläufig auch ein Freund von Friedrichs. Der Fürst arbeitet übrigens täglich, soweit es seine Kräfte irgend zulassen. Sein Zustand verbietet es ihm indessen, jetzt auch nur für wenige Tage auf die Beihilfe seines Sohnes, des Grafen Wilhelm, der ihm Secretärdienste leistet, zu verzichten, und das wird wohl der Grund sein, weshalb Graf Wilhelm Bismarck in letzter Stunde noch die Einladung zur Einweihung des Gotthardtunnels hat ablehnen müssen.

Der ältere Bruder des Fürsten Bismarck, Geh. Regierungsrath Bernhard v. Bismarck, Landrath des Kreises Naugard (geb. 1810), beging am 19. d. Mts. in Naugard sein 50jähriges Amtsjubiläum. Herr v. Bismarck war 1847 und 1848 Mitglied des Vereinigten Landtags, 1850 und 51 der zweiten Kammer. Seit 1870 vertritt er im Abgeordnetenhaus, wo er der conservativen Fraction angehört, den Wahlkreis Naugard-Regenwalde.

Aus Rom wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben: „Von dem Fortgang der diplomatischen Verhandlungen zwischen dem Vatican und Deutschland, England und Rußland ist nichts weiter zu erfahren, als daß sie einen die Curie sehr zufriedenstellenden Verlauf haben sollen und daß ihr vollständiger Abschluß noch im Laufe dieses Monats erwartet wird, so daß der Papst denselben in dem Anfang Juni stattfindenden Pfingstconsistorium urbi et orbi zu verkündigen hofft. Ob darin auch einige Cardinale creirt werden, ist noch durchaus zweifelhaft. Es werden neuerdings wiederholt die Namen Mgr. Melchers' und Mgr. Strohmayer's genannt; damit ist aber überall nicht gesagt, daß sie schon im Pfingstconsistorium ernannt werden sollen.“

Die Puttkamer'sche Orthographie ist, wie bereits für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, nun auch für das Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz maßgebend gemacht. Der Großherzog hat soeben bestimmt, daß die für die preussischen Schulen verordnete neue deutsche Rechtschreibung von jetzt ab auch in allen höheren und niederen Schulen von Mecklenburg-Strelitz angewandt werden soll. Nur der Herr Reichskanzler hat sich noch nicht mit der neuen Orthographie befreundet. Für alle Reichskanzleien ist der Gebrauch der alten Orthographie noch bestimmte Vorschrift.

44)

Herodias.

Roman von Carl Hartmann. Plön.

(Fortsetzung.)

Eine Brieftasche war von letzterer für „den Freund des Hauses“ geschickt, ein Sophakissen von der Geheimrätin. Auf Mathildens Tisch hatte Curt das versiegelte Couvert von Reinhold gelegt. Die Geheimrätin hatte es gesehen.

„Von wem ist es?“ fragte die Tochter.

„Von Ihrem Vetter.“ antwortete Curt.

„So denkt er doch noch an uns?“ sagte die Geheimrätin und erbrach das Siegel.

„Dem Brautpaar“ las sie als Ueberschrift. „Dem Brautpaar?“ wiederholte sie.

Curt horcht verwundert auf, — er wußte sich rasch zu fassen.

„D, das war Unrecht von Reinhold,“ sagte er, so die Geheimnisse des Freundes zu verrathen! Da es nun aber einmal geschehen ist, so kann ich nur bestätigen was er ausgeplaudert: ich habe mich mit ihrer Tochter verlobt, und — Herr Geheimrath, — und Frau Geheimrath, wir bitten um Ihren Segen!“

Er ergriff Mathildens Hand und fuhr fort: „Es läßt sich nun einmal nicht mehr ändern, jetzt sagen Sie auch recht freundlich Amen und Ja!“

Die Frau Geheimrätin hatte schon lange nichts mehr in ihrem Herzen dagegen gehabt Herr von Wattenberg war nichts weniger als eine oppositionelle Natur. Curt umarmte seine Braut, darauf seine Schwiegermutter und auch der Schwiegervater ging nicht leer aus.

Eine wirkliche Verlobung bringt aber bei allen dazu Gehörigen eine solche Aufregung hervor, daß alles Uebrige in den Hintergrund tritt und darüber alles Andere vergessen wird.

Nach längerer Zeit gedachte man erst des Briefes von Reinhold wieder, den die Geheimrätin in der freundlichen Uebersichtung auf den nächsten Tisch geworfen hatte.

Curt versiel zuerst wieder darauf, er nahm ihn in die Hand und las abermals die Ueberschrift: „Dem Brautpaar.“

„Nun darfst Du schwagen, Du Verräther!“ unterbrach er sich und las dann weiter:

„Dem Brautpaar, meiner liebsten Freundin und Cousine Mathilde von Wattenberg und meinem liebsten Freunde Curt von Sanders gratulire ich herzlich zu dem Bunde, den sie fürs Leben geschlossen, und erlaube mir, ihnen mein Hochzeitsgeschenk schon im Vorwege zu machen. Da es unmöglich ist, dasselbe persönlich zu überreichen, so kann ich von demselben nur eine schriftliche Angabe machen. Daß aus der Gabe ein wenig Egoismus hervorleuchtet, müßt Ihr verzeihen. Denn nur, um zwei mir so theure Menschen in meiner nächsten Nähe zu behalten, habe ich die mir gegenüberliegende, an der andern Seite der Straße gelegene Villa des Generals v. Schaumburg für Euch gekauft und sie von kundiger Hand möbliren und einrichten lassen, so daß meine gute, liebe Tante hoffentlich nicht nöthig haben wird, ihr Haupt mit Aussteuerjorgen zu beschweren. Ich habe die Villa bereits auf den Namen des Herrn Curt von Sanders umschreiben lassen, das betreffende Document folgt einliegend bei. Alles Glück Euch lieben Leuten. Euer Reinhold.“

Man sah sich gegenseitig ganz starr vor Erstaunen an, — die Geheimrätin fand zuerst Worte und rief:

„Ein wahrhaft fürstliches Geschenk! O, der gute Reinhold!“ Nun war auch die Sorge der Aussteuer von ihr genommen.

Curt fühlte sich allemal einem ihm gemachten Geschenk gegenüber, namentlich, wenn es ein werthvolles war, verlegen und unbehaglich, in diesem Falle aber besonders. Er wußte, daß er es annehmen müsse, wenigstens vorläufig, wenn er nicht Reinhold ernstlich erzürnen und beleidigen wollte. Er konnte es schon deshalb nicht sogleich ablehnen, da es eine Aussteuer seiner Braut enthielt, die deren Eltern sehr schwer fallen würde, zu beschaffen. blieb der Geber der reiche Mann, so war die Gabe für ihn nicht drückend, im andern Falle aber —

„Wohlan,“ sprach er zu sich selbst, „wenn es mir

gelingen sein sollte, ihn aus den Händen einer Intrigantinnen zu retten, und einem Engel zugeführt zu haben, so mag dies mein Lohn sein!“

„Du machst ja ein so düsteres Gesicht, Curt,“ sagte Mathilde ihre Hand auf seinen Arm legend.

„Ich bin betrübt darüber,“ erwiderte er, „daß Reinhold gar nicht zu kuriren ist; seine Verschwendungssucht kennt keine Grenzen, seine Sorglosigkeit ist unverzeihlich! Wie kann er ein solches Geschenk machen, so lange er nicht die Gewißheit hat, daß er im Besitz seiner Millionen verbleibt? Er muß unter Curatel gestellt werden. Und nicht wahr, wir nehmen es nur unter der Reserve an, daß er sie nicht verliert? Nie und nimmer dürften wir es behalten, wenn ein Zufall ihn verhindern sollte, vor seinem fünfundsanzigsten Jahr sich zu verheirathen!“

„Ein solcher Zufall kann doch wohl als ausgeschlossen betrachtet werden!“ sagte die Geheimrätin. „Die Baronin von Wend, — alle Welt ist bereits überzeugt, —“

Curt erwiderte hierauf nichts, ein Schatten leiser Sorge flog über sein Gesicht, darauf sagte er:

„Da fällt mir ein, daß ich vergessen habe, Dir eine kleine Weihnachtsgabe zu überreichen!“

Aus der Seitentasche seines Rockes holte er ein rothes Etui hervor und nachdem er es geöffnet, hielt er seiner Braut hin. Es war ein Diamantenschnuck.

„Das ist mein Brautgeschenk,“ sagte er, und legte ihr unter Scherzen und Küffen den Schnuck mit eigenen Händen an.

„Du kennst wohl nicht die Geschichte vom Splitter und Balken,“ sprach Mathilde den Geliebten umarmend, „Du nennst Reinhold einen Verschwender und bist es selbst.“

„Ein einziges Gemälde deckt diese Lücke in meiner Kasse wieder zu.“

„Es wird Zeit, daß auch Du unter Curatel kommst, und zwar unter meine, denn —“

Ein Ruf unterbrach diesen Satz.

So war denn auch hier die Sorge verbannt und Ruhe und Glück wieder eingezogen.

Als Herr v. Puttkamer noch das Unterrichtsreferat inne hatte, ordnete er als Konkurrenz für die von ihm verpönten freien Lehrervereine und Lehrerverfassungen amtliche Lehrerkonferenzen an den Seminarien an, auf denen die Lehrer meist eine summe Rolle spielten. Verlockend wurden diese Konferenzen zu machen gesucht durch Speisung der Lehrer auf Staatskosten. Die meisten sich an den Konferenzen beteiligenden Lehrer haben von dieser freien Speisung Gebrauch gemacht, nur auf einzelnen Konferenzen haben fast sämtliche Teilnehmer dieselbe nicht angenommen, sondern ihre Couverts aus eigener Tasche bezahlt. Nach pädagogischen Blättern scheint es, als ob in diesem Jahre die freie Speisung in Wegfall kommen soll; die Lehrervereine sind in Zweifel darüber, ob Herr v. Gölzer einsteht, daß die von seinem Vorgänger eingeführte Neuerung den damit beabsichtigten Zweck nicht erreicht, oder ob dieser „Staatszuschuß“ einfach aus Spar-samkeitsrückichten aufgegeben wird.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ druckt Folgendes aus der „Conserv. Corresp.“ ab: In den letzten Tagen sind verschiedene Meldungen in den Zeitungen über eine beabsichtigte Reorganisation des literarischen Büreaus des kgl. Ministeriums des Innern aufgetaucht, die theils unrichtig, theils ungenau sind. Bekanntlich hat der bisherige Chef des literarischen Büreaus, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Hahn, zum 1. Oktober seine Pensionierung nachgesucht, dieselbe auch aus Gesundheitsrückichten von da ab erhalten, während demselben gleichzeitig bis zum 1. Okt. Urlaub erteilt wurde. Die Führung der Geschäfte des literarischen Büreaus ist, unter der bisher bestanden und fortbestehenden Oberleitung des Unterstaatssekretärs des kgl. Ministeriums des Innern, dem Landrat v. Witter übertragen worden, und wird allerdings eine Aenderung, und zwar bezügl. der Verbreitung officieller Mittheilungen, beabsichtigt. Die Mittheilung von dem Eingehen der „Provinzial-Correspondenz“ bestätigt sich selbstredend nicht und eben so wenig ist die Nachricht begründet, daß ein Theil der Beamten des literarischen Büreaus pensionirt werden würde, weil letzteres entweder ganz aufgegeben oder doch die Geschäftstätigkeit desselben erheblich beschränkt werden solle. Wenn man berücksichtigt, daß für Se. Maj. den Kaiser und König, sowie für sämtliche Minister täglich im Ganzen 15 Berichte über den Inhalt der verschiedenen Präorgane im literarischen Bureau des kgl. Ministeriums des Innern zusammengestellt werden müssen, so erhellt schon aus dieser Thatsache, daß hierzu die erforderlichen Beamtenkräfte dem literarischen Bureau zu erhalten sind.

Der englisch-französische Handelsvertrag, der mehrfach verlängert worden ist, hat mit dem 15. d. definitiv sein Ende erreicht. Damit gelten auch für Deutschland für eine Reihe von Artikeln die Sätze des allgemeinen französischen Zolltarifs, welche bisher laut Vertrag mit England niedriger gehalten waren, und an denen auch Deutschland als meistbegünstigte Nation theilnahm. Insbesondere für unsere Spiritbrenner, welche einen starken Absatz nach Frankreich hatten, tritt eine höchst schädliche Zollserhöhung ein; der hohe Spritzoll wird voraussichtlich in Frankreich eine ungeheure Industrie großzüchten, welche den Absatz an sich reißt, während der französische Consumen den vollen Preiszuschlag des Zolles tragen muß.

In seiner Rede gegen das Tabakmonopol hatte der badische conservativ Abg. v. Göler hervorgehoben, daß das Reich unbedingt einer Einnahmequelle bedürfe, und neben einer mäßigen Erhöhung der Tabaksteuer die Einführung einer procentualen Börsensteuer in Verbindung mit der Erhöhung der Branntweinsteuer vorgeschlagen. Diese Vorschläge sollen nach Mittheilungen der „Voss. Ztg.“ auf Beschreibungen beruhen, die innerhalb der conservativen Fraction stattgefunden haben und in formellen Anträgen, vielleicht noch in dieser Session, nach erfolgter Ablehnung des Monopols auf der Bildfläche erscheinen sollen. Die procentuale Börsensteuer war von jeher ein alter Lieblingsgedanke der Conservativen, ihre Verlehrung zu einer Erhöhung der Branntweinsteuer erscheint aber bis auf Weiteres noch zweifelhaft.

Gegen neun Uhr meldete plötzlich der Diener die gnädige Frau von Stingel. Die Thür öffnete sich und die kleine „Gesellschaftsnatter“, stürzte mit einem aufgeregten Gesicht ins Zimmer. Ein Triumphgefühl ohne Gleichen lagerte wie die aufgetragene Schminke auf ihrem Gesicht, und ohne Guten Abend zu sagen, rief sie schon auf der Schwelle: „Ich komme nur eine Minute, um Ihnen, meine liebe Geheimrätthin, das freudige Ereigniß mitzutheilen, das meine Caroline sich heute —“

„Darf ich Ihnen,“ unterbrach Frau von Wattenberg sie mit lauter Stimme, „Herrn von Ganders und meine Tochter als Brautpaar vorstellen?“

Die Veränderung, die in diesem Augenblick in dem Gesicht der kleinen Frau vorging, war so außerordentlich wie komisch. Der Triumph erlosch und machte einem wahrhaft grimmiigen Ausdruck Platz. Wie hatte sie sich auf den Kerger gefreut, der sich auf dem Antlitz jeder tochterbesitzenden Mutter deutlich malt, wenn ihr die Verlobung eines anderen jungen Mädchens mitgetheilt wird und den sie sich auf dem der Geheimrätthin zu erblicken als einen hehren Genuß vorgestellt hatte. Nun war sie ihr zuvorgekommen, nun war ihr der Genuß vor der Nase weggeschnappt, — o, das war um den Schlag zu bekommen. Und schlimmer als schlimm, nun hatte sich wohl gar auf ihrem Gesicht ein Kerger gezeigt, den erhofften Genuß hatte die Geheimrätthin gehabt! So gut es gehen wollte, zog sie ihr Gesicht in freundliche Falten und sagte, immerhin aber doch mit verbissener Stimme:

„Da gratulire ich, auch ich war gekommen, um Ihnen die Verlobung meiner Tochter mit dem Herrn Lothar v. Pshys anzuzeigen.“

Nun gratulirten auch die Anderen. Aber die kleine Frau war innerlich so erzürnt, daß sie in irgend einer Weise sich ein wenig Luft machen mußte. Sie wandte sich an Curt und sagte:

„Sie haben ja heute Abend, Herr von Ganders, bei unseren neuen Hausbesitzern, den Volkmers, eine reizende Rolle gespielt, — Kathrin, die Magd, hats mir erzählt, — Sie wissen es wohl am Ende noch gar nicht, liebe Geheimrätthin?“

Nach dem Bericht über die Thätigkeit des Reichskommissars über die Auswanderung während des Jahres 1881 hat die Zahl der über die deutschen Häfen Bremen, Hamburg und Stettin ausgewanderten deutschen Reichsangehörigen die bisher höchste des Jahres 1872 (124,534) um 60,000 überstiegen. Von der Gesamtzahl von 184,369 Auswanderern kommen 131,912 auf Preußen, der Rest auf die außerpreussischen Staaten. Von den preussischen Provinzen stellen Pommern (25,027), Westpreußen (23,045), Posen (21,315), Hannover (13,909), Schleswig-Holstein (12,161) das stärkste Contingent; demnächst folgen Brandenburg (9,281), Hessen-Nassau (7,592), Westfalen (5,821), Silesien (5,557); die verhältnismäßig niedrigste Auswanderung zeigen Sachsen (3,404), Rheinprovinz (2,705) und Ostpreußen (2,046). Aus Schaumburg-Lippe wanderten 55, aus Lippe-Deimold 390 Personen aus. Nach der Angabe des Reichskommissars wurden über 20 Procent der Auswanderer auf Freischiffe befördert, für welche der Fahrpreis von in Amerika ansässigen Leuten bezahlt war. Die im Jahre 1881 aus den deutschen Häfen beförderten Auswanderer, lesen wir, schienen ihrer äußeren Erscheinung nach fast durchgängig einer bemittelten Klasse als die Auswanderer früherer Jahre anzugehören. Ist diese Bemerkung zutreffend, so muß man annehmen, daß der Antriebe zur Auswanderung gerade in demjenigen Theile der Bevölkerung am stärksten ist, als deren Anwalt sich der Reichskanzler proklamirt hat und welche von den neuen indirekten Reichsteuern nach dem eigenen Eingeständniß des preussischen Finanzministers am härtesten getroffen werden.

In dem Bericht des Reichskommissars für das Auswanderungswesen über das Jahr 1881 ist mit Anerkennung hervorgehoben, daß der „Nordd. Lloyd“ in Bremen die Initiative ergriffen hat, den Zwischendeckpassagieren, welche bisher verpflichtet waren, sich das erforderliche Bettzeug für die Reise selbst zu beschaffen, unentgeltlich Strohmattre und Koppfeil zu liefern. Da weder das Stroh noch die Säcke ein zweites Mal benutzt werden dürfen, ist eine etwaige Krankheitsübertragung ausgeschlossen. Die Commission hofft, daß mit der Zeit auch die übrigen deutschen Dampferlinien diesem Beispiel folgen werden.

Zur Berichtigung der Angaben des Hirth'schen Parlaments-Almanachs über den social. Reichstags-Abgeordneten v. Bollmar bemerkt die „Allg. Ztg.“, daß derselbe als Lieutenant aus der bairischen Armee delictirt sei. Das Verordnungsblatt des kgl. bairischen Kriegsministeriums vom 29. Jan. 1868 Nr. 2 bringt Seite 7 folgenden Erlaß: „Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, am 3. December v. J. den bereits in den Listen abgedruckten Unterleutnant Georg Ritter von Bollmar auf Veltheim vom 3. Infanterie-Regiment „Prinz Carl von Bayern“ in Folge Erkenntnisses des General-Auditorials als Revisionsgerichts der Armee zur Strafe zu entlassen.“ Herr v. Bollmar war damals päpstlicher Juave.

Die Hygiene-Ausstellung kann in diesem Jahre schwerlich eröffnet werden. Im Frühjahr nächsten Jahres hofft man aber eine Ausstellung eröffnen zu können, die der abgebrannten nicht nachsteht, sondern sie noch überflügelt. In einer geheimen Ausschussung wurde beschlossen, daß die Ausstellung auf dem bisherigen Plage wieder errichtet werden soll, und zwar entweder mit dem verfügbar werdenden Lehrter Bahnhof als Hauptgebäude, oder aber im Falle einer zu erhoffenden sehr regen Betheiligung mit Benutzung des genannten Bahnhofes unter Neuerrichtung eines nicht feuergefährlichen, aus Glas oder Eisen zu konstruirenden Ausstellungsgebäudes, das auf dem Plage des abgebrannten errichtet werden soll. Die Stadt Berlin stellt einen Zuschuß zur neuen Ausstellung von 200,000 Mk. in Aussicht.

Welchen Rückgang die Berliner Antisemitenbewegung genommen, erhellt wohl am klarsten aus den Thatsachen, daß die ehemaligen Führer nach und nach eine feste Position in irgend einem Zweige der Politik zu gewinnen suchen, von wo aus sie den Antisemitismus dann nur noch als gelegentliche Nebenbeschäftigung betreiben. Herr von

„Ein Ausbund von Tugend ist ihr Herr Schwiegerjohn, spielt da das liebe Christkind in höchst eigener Person und überbringt am Weihnachtsabend den nichts ahnenden Leuten die Nachricht einer unvermutheten Erbschaft. Der Dank schmeckt wohl köstlich, nicht wahr? Aber sagen Sie mir, lieber Herr von Ganders, war es nicht ein wenig indiscret, die in Dirftigkeit lebende Familie gerade während ihrer armen-seligen Bescherung zu überfallen?“

„Meinen Sie?“

„Und wie in aller Welt kommen Sie zu einer so plebejischen Bekanntschaft? Ich habe ja noch nie von einem Postmenschen gehört, der Ihr Milchbruder und Intimus sein soll? War es denn nöthig, zu einem diffizilen und delikaten Act eine so untergeordnete fremde Person hinzuzuziehen?“

„Es war nöthig gnädige Frau.“ Curt war innerlich ägriert über diese boshaften Bemerkungen. „Warte,“ sprach er zu sich selbst, ich will Dich bedienen, und diesmal mit Grobheit!“

„Gestatten Sie mir eine Frage, Frau von Stingel,“ sagte er, und Ton und Gesicht waren die personifizierte Ironie, „werden Sie Ihren Herrn Schwiegerjohn künftig begleiten, wenn er als Virtuose im Lande umherzieht?“

„Vielleicht,“ sagte sie geärgert:

„Am Ende sitzen Sie bei der Caffe, und nehmen die Billete in Empfang?“

„Wohl möglich,“ erwiderte sie mit einem giftigen Blick auf den Frager.

„Denken Sie, liebe Freundin,“ unterbrach die Geheimrätthin diesen entspannenen Krieg, „welches Hochzeitsgeschenk im Voraus Reinhold meinen Kindern gemacht hat! Es ist nichts Geringeres als die pompöse Villa des Generals von Schaumburg, und zwar ist dieselbe von oben bis unten glänzend möblirt und eingerichtet.“

„So?“ sagte Frau von Stingel spitz, „das ist ja sehr erfreulich! Mein Schwiegerjohn ist gottlob auch in der Lage, sich solchen Luxus gestatten zu können, und will er eine Villa bewohnen, braucht er sich dieselbe nicht schenken zu lassen,

Viebermann hat eine kleine Redacteurstelle übernommen, die ihn länglich unterhält. Zu öffentlichem Auftreten als Redner verliert er keine Lust mehr. Hr. Dr. Pollakowsky hat sich ganz dem Kunstwesen in die Arme geworfen und gibt eine Zeitschrift in diesem Geiste heraus, geht auch als Delegirter Berliner Innungen zum Handwerkertage nach Magdeburg. Mit seinen antisemitischen Kumpanen von ehemals ist er gänzlich zerfallen. Andere von diesen Führern haben sich der Wirthschaftspolitik, wieder andere dem Bimetallismus gewidmet, endlich Dr. Bernhard Förster, der Urheber der bekannten Antisemitenpetition, scheint sich vorzugsweise nur noch mit dem Kampfe gegen die Bivisection und mit der Propaganda für die vegetarische Lebensweise zu beschäftigen. Er zieht jetzt im Wuppertthale herum und hält Vorträge über beide Stoffe gegen 20 Pf. Entree.

Am Sonnabend wurde die Schlußabrechnung der Kriegskosten vom Jahre 1870 vor die französische Kammer gebracht. Man sah der Sitzung mit einiger Spannung entgegen, da man glaubte, Cassagnac würde die oft erhobenen Anklagen, daß Gambetta Gelder unterschlagen habe, auf der Tribüne wiederholen. Gambetta war erschienen. Cassagnac und seine Freunde fehlten aber; vermuthlich wollten sie ihrem Gegner nicht Anlaß zu einem oratorischen Triumph geben. Im Abendblatt des „Pays“ entschuldigte Cassagnac sein Nichterscheinen und erklärte, er sei nicht gekommen, weil er die Details nicht genau genug kenne. Die zweite Hälfte des Krieges habe er damals in deutscher Gefangenschaft zugebracht und habe übrigens nie beabsichtigt, zu sprechen, selbst wenn er erschienen wäre. Hätte ihn Gambetta provoziert, so hätte er sich vielleicht hinführen lassen. Jedermann wisse, daß von der Morgan-Anleihe 18 Millionen nicht verrechnet seien, über welche Morgan oder Gambetta Auskunft geben müsse.

Ueber das Verhältnis zwischen Deutschen und Russen werden der „Rln. Ztg.“ von Petersburg folgende interessante Mittheilungen gemacht, welche die unsichere und gefährliche Lage in Russland beweisen. Wir dürfen Skobelev dankbar sein, daß er uns klar gesagt, wie es zwischen uns und Russland steht. Wir werden heute mehr als je eingedenk dessen bleiben müssen, welche Gefahren unserem Staat, unserm Volk von zwei Seiten beständig drohen. Wir werden gut thun, die höchsten Opfer willig zu bringen, zur Stärkung unserer einheitlichen und staatlichen Kraft. Wir werden nothgedrungen, auch den verderblichen und kindisch-thörichten Wahn fahren lassen müssen, als ob der Staat Preußen, der Staat Deutschland allein der Gegenstand des nachbarlichen Hasses sei. Es giebt noch viele politische Kinder bei uns, die da sagen: wenn Preußen nicht wäre, wenn das geeinte Deutschland nicht wäre, so hätten wir die Nachbarn nicht zu fürchten, wir wären gute Freunde mit ihnen. Die das wahrhaft glauben, wissen eben nicht, wie es steht jenseits der Grenzen. Der Haß ist ein nationaler, viel weniger ein staatlicher. Dafür spricht schon der Umstand, daß er sich weniger gegen Oesterreich als gegen Deutschland, gegen das deutsche Volk wendet, obwohl doch Oesterreich die slavischen Brüder „unterjocht“, nicht Deutschland. Das zeigt sich ferner in der wachsenden Gegnerschaft zwischen Russen und Deutschen hier in Russland. Wohin sind die Zeiten, da die Deutschen als solche in jeder gebildeten Gesellschaft Russlands einer guten Aufnahme sicher waren! Heute sind sie nicht mehr sicher gegen Beleidigungen in den Circeln von Petersburg. Sie können überall die Ralte, die zur Schau getragene Zurückhaltung bemerken, mit der ihnen als Deutschen in den russischen Kreisen und noch mehr in denen der ver-rückten Deutschen begegnet wird. Sie können von aufrichtigen und ruhig denkenden Russen hören, wie unangenehm ihnen deutsche Art und deutsches Wesen sind, wie widerwillig sie mit Deutschen verkehren, wie gehässig sie auch gegen die Deutschen im Lande, gegen die vielgeschmähten baltischen Barone ebenso, wie gegen die Bauern der Colonien in Südrussland gesinnt sind. Woher dieser Haß? Welchen Grund gaben die Deutschen? Das sind Fragen, die nur der erheben kann, der die Dinge mit un-

sondern kann sich eine kaufen!“ — Sprach, — drehte sich kurz herum, machte mit der Hand eine Bewegung des Abschieds und slog zum Zimmer hinaus.

Curt, der jetzt die Geschichte, wie er als Christkind fungirt, etwas ausführlicher erzählen mußte, fand es noch nicht an der Zeit, seines Freundes Reinhold zu erwähnen, sondern bestätigte, daß er einen Milchbruder habe, mit dem er sehr befreundet sei, und daß derselbe ihn begleitet, um, da schon mehrere Bewerber um die leerstehende Wohnung sich gemeldet, der Erste zu sein, der mit dem neuen Besitzer wegen des freien Zimmers verhandeln könne.

Es wurde im Wattenberg'schen Hause ein schöner Weihnachtsabend gefeiert.

Fünfundzwanztes Kapitel.

Nachdem Curt und Reinhold nach Hause gekommen waren und Ersterer sich wieder entfernt, um zu Wattenberg's zu fahren, blieb der junge Baron längere Zeit in tiefes Nachdenken versunken. Dann und wann erhoben sich seine Blick und richteten sich auf das ihm heute Morgen von dem Maler gescheute Bild, welches jetzt über seinem Schreibtisch hing, und jedes Mal, wenn er es that, wurde sein Athem lauter, so daß es fast wie ein Seufzer klang.

Nach einer halben Stunde stillen Hinbrütens schellte gleich darauf trat sein Kammerdiener Müller ins Zimmer. „Haben Sie der Dienerschaft die Geschenke überreicht?“ Müller, die ich Ihnen für sie gegeben hatte?“

„Ja, Herr Baron. Jeder Einzelne möchte Euer Gnaden so gern seinen Dank für die werthvolle Gabe abstaten, es Ihnen genehm, wenn es jetzt geschieht?“

„Jetzt nicht, ich bin nicht dazu aufgelegt, warten damit bis morgen.“

Reinhold erhob sich von der Chaiselongue, auf der er so lange gesessen, ging zu seinem Schreibtisch, öffnete den selben, nahm aus einem Schubfach eine Rolle Gold heraus und sie dem Kammerdiener überreichend, sagte er:

„Dies ist Ihr Weihnachtsgeschenk, Müller.“
(Fortsetzung folgt.)

politischem Auge betrachtet. Der Haß der Völker bedarf zum Entstehen keiner äußeren Gründe, die man aufzählen und dann auch etwa abstellen könnte. Dieser Haß der Slaven gegen uns ist allmählich erwachsen, indem die Slaven selbst wachsen; wir mögen gegen diesen naturwüchsigsten Haß mit Gründen und Beweisen kämpfen, so klar und glänzend als die Sonne, es hülfle dennoch nichts. Der Krieg ist vorläufig aufgeschoben, aber die böse Stimmung wird sich umsomehr gegen die Deutschen in Rußland wenden; diesen stehen trübe Zeiten bevor, und je länger dieser Zustand andauert, um so trüberer. Es ist eigentümlich, wie seit zwei Jahrzehnten fast jede Bewegung Deutschlands nach außen hin einen Stoß der Russen gegen diese deutschen Unterthanen zur Folge hatte; so nach 1866, nach 1870 und wieder jetzt. In diesem Sinne hätten sie Grund, den eisernen Kanzler und das geeinte Deutschland für große Uebel zu halten. Sie haben den Schaden davon gleich den Sachsen Siebenbürgens und den Deutschen Böhmens.

Marine

Kiel, 21. Mai. Die Fregatte „Niobe“, Commandant Capitain zur See Menfing, begann heute mit den Kreuztours in der Kieler Bucht. — Die Corvette „Nymph“, Commandant Corvetten-Capitain Dietert, verließ heute Vormittag die Rade von Eckernförde und ging nach Sagenitz (Insel Rügen) in See. — Das Panzergeschwader ankerte auf der Rade von Cuxhaven.

Sofales

* Wilhelmshaven, 23. Mai. Mit dem 20. Juni erfolgt die Wiedereröffnung der Passagier-Dampfer-Linie Wilhelmshaven-Norderney. Es ist zu diesem Zweck der Dampfer „Elsaß“ aufs Beste neu hergerichtet und ein unter dem Vorderdeck befindlicher, früher zur Küche benutzter Raum als Restaurations- und Rauchzimmer für die Passagiere neu geschaffen worden. Auch wurden auf beiden Seiten an den Kabine-Räume für Küche und Logis angebaut und hierdurch wesentlich Platz gewonnen. Auch sonst wurden auf dem „Elsaß“ wesentliche, den Passagieren zu Gute kommende Verbesserungen vorgenommen. Die Firma Theodor Kocholl u. Co. hatte erst beabsichtigt, schon für dies Jahr ein größeres Schiff in die Linie einzustellen, was aber nicht gelungen ist. Wenn man sich übrigens erinnert, wie trefflich sich der „Elsaß“ in der vorjährigen Saison auf der Linie Wilhelmshaven-Norderney bewährt hat, wie er selbst bei schlechter stürmischer Witterung, im Gegenfatz zu anderen Linien, seine Passagiere in ruhiger Fahrt glücklich ohne Aufenthalt an das Ziel brachte, dann dürfte die Forderung nach einem neuen größeren Schiff nicht zu laut werden. Herr Capitän Kimm, welcher mit dem Publikum stets im besten Einvernehmen stand, wird die Führung des Schiffes wiederum übernehmen. Noch wollen wir bemerken, daß der Dampfer „Elsaß“ außer den Inseln Wangeroog und Spiekeroog auch noch Langeoog anlaufen wird. Und eben der Weg, den der „Elsaß“ zwischen dem Festland und den Inseln hindurch nimmt, macht die Fahrt weit interessanter und abwechslungsreicher für die Reisenden, als dies auf andern Linien über See möglich ist. Rechnen wir hinzu, daß die Linie via Wilhelmshaven den Reisenden noch den Vorteil der Befähigung unserer großartigen Kriegshafenanlagen, der Kaiserl. West- und der Kriegsschiffe gewährt, so darf wohl ausgesprochen werden, daß dieselbe unbedingten Vorzug verdient.

* Wilhelmshaven, 23. Mai. Die Fluren wurden heute durch sehr erwünschte ausgiebige feuchte Niederschläge erquickt. Schon gestern Abend drohte nach vorangegangenen hohen Wärmegrad der Ausbruch eines Gewitters; aber erst heute Nachmittag kam ein solches über unserer Gegend zum Ausbruch und brachte neben starken Regengüssen auch einen kurzen Hagelschauer, welcher indeß namhaften Schaden nicht angerichtet haben dürfte.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg, 22. Mai. Am vergangenen Sonnabend wurde, wie die „D. Z.“ berichtet im Eversten-Moor durch das sogenannte Weglaufen des Feuers ein nicht unerheblicher Brandschaden verursacht. Ein dortiger Anwohner, welcher beim Moorbrennen war, konnte das sich greifende Feuer nicht Herr werden und so verbreitete sich dasselbe auf eine große Fläche Heide und den angrenzenden Wildenlo, wo es den Bestand an jungen Tannen auf einem Flächenraum von 10 Hektar vollständig vernichtete. Auch gestern Nachmittag entstand im Eversten-Moor ein neuer Brand, welcher u. a. auch einen größeren Vorrath weißen Torfes der Versmann'schen Moosstreuerei vernichtete.

Gens. In der Untersuchung wider einige Bürger von Gens wegen Vergehens wider die öffentliche Ordnung hat die Strafkammer am 29. April auf kostenlose Freisprechung erkannt. Die betr. Stelle in dem incriminirten, zur Zeit der Reichstagswahl veröffentlichten Artikel lautet: „Wir als alte Soldaten haben die Ueberzeugung gewonnen, daß man in zweijähriger Dienstzeit ein sehr guter Vaterlandsverteidiger werden kann, müssen aber gestehen, daß wir im dritten Dienstjahre nichts gelernt haben, was wir im zweiten nicht schon wußten und kannten. Wohl haben wir aber manchen Soldaten im dritten Jahre zum Bummel und für das praktische Leben unbrauchbar werden sehen.“ Das Gericht hat erkannt, weil die Verfasser hierin keine Thatsache behauptet oder verbreitet, sondern lediglich ein Urtheil und eine Meinung aufgestellt haben, daß in den incriminirten Äußerungen eine Verächtlichmachung der frzgl. Staatseinrichtung nicht zu finden ist, dieselben vielmehr nur den Charakter einer erlaubten Kritik der letzteren an sich tragen, durch welche der Wunsch einer Beseitigung derselben motivirt werden sollte, und auf Grund dessen die Angeeschuldigten kostenlos freigesprochen. (Gem.)

Zaderberg, 22. Mai. In Zade war gestern eine Zusammenkunft von mehreren Kriegervereinen. Dieselben trafen um 3 Uhr unter Vorantritt zweier Musikcorps bei Barns Wirthshaus ein. Die Bareler waren mit 75, die Neuenburger mit 25, die Bockhorner mit 15 und die Zaderberger mit 30 Mitgliedern anwesend. Auf eine treff-

liche Rede des Vorsitzenden, Hrn. Postsecretär Ulbrichs, welche mit einem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser, Sr. Königl. Hoheit den Großherzog und das deutsche Vaterland schloß, folgten verschiedene Concertvorträge der beiden Musikcorps. Um 5 1/2 Uhr wurde der Heimarsch wieder angetreten, ein Veteran des Bareler Vereins marschirte noch recht rüstig voraus. Die Ortschaften, welche der Zug passirte, waren mit Ehrenbogen und Flaggen geschmückt. (Olb. Ztg.)

Hooftiel. Der Kaufmann und Wirth Joh. Freese von hier hatte eine Henne brüten lassen und dieselbe mit den Jungen, 11 an der Zahl, in der Scheune in eine leere Speckfiste gesetzt. Als er eines Morgens die regelmäßige Fütterung vornehmen will, findet er die Henne ganz aufgeregt und blutend außerhalb des Kastens; zwei Junge sind todt, zwei tödtlich zerrissen, jedoch noch am Leben, die übrigen 7 Jungen sind munter, haben sich aber ängstlich in den Kastenecken verkrochen, außerdem liegt im Kasten eine ungewöhnlich große todtte Ratte. Es ist also mit Sicherheit anzunehmen, daß die Henne einen Kampf mit der Ratte aufgenommen und hierbei den Feind und Würgengel besiegt hat. (D. N.)

Norden, 21. Mai. Der „D. C.“ schreibt: Silberne und goldene Hochzeiten haben wir in unseren Mauern schon öfter feiern sehen, auch vor etwa 5 Jahren eine diamantene Hochzeit, der Begehung aber der Feier einer eisernen, d. h. 65jährigen Hochzeit, hier in Norden wird wohl Niemand der jetzigen Generation sich zu erinnern wissen. Morgen (22.) feiern nun die allgemein geachteten, noch ziemlich rüstigen Eheleute Malter Rudolf Reinders Richten und Frau, geb. Müller, dieses höchst seltene Fest. Der Jubilar, geb. am 25. Juni 1796, hat zu Anfang dieses Jahrhunderts die Befreiungskriege mitgekämpft und noch bis vor einigen Jahren sein Maltergewerbe aufs Thätigste wahrgenommen, worin ihn seine am 9. Novbr. 1800 geborene, noch rüstige Gattin in Behinderungsfällen manchenmal kräftig unterstützte. Drei noch lebende Töchter, sowie zahlreiche Enkel und Urenkel, werden mit ihren Glückwünschen ihre Wünsche für noch längere Erhaltung des Jubelpaares in seiner jetzigen Körper- und Geistesfrische verbinden.

Leer, 22. Mai. Am vergangenen Sonnabend hielten die Lehrer des Kreises Leer hier selbst die Jahresversammlung für 1882 ab. Die Beilegung war ziemlich zahlreich. Hauptgegenstand der Verhandlungen war der „Unterricht in Handarbeit für Knaben“. Außer dem Referenten, Herrn Lehrer Janssen-Landschaftspolter, einem Schüler des dänischen Rittmeisters a. D. Klauson-Kaas, war in der Versammlung nur noch ein einziges Mitglied einigermaßen Fürsprecher dieses neuen Unterrichtsgegenstandes. Ohne Abstimmung wurde sehr deutlich ausgesprochen, daß die Bestrebungen des dänischen Rittmeisters für die Volksschule nicht zu verwerthen sind.

Stade, 21. Mai. Durch Verfügung des Ministers Maybach sind seit dem 1. d. M. die Vergünstigungen aufgehoben, die den Taubstummen bislang zur Erleichterung des Besuchs der besonderen Gottesdienste für Taubstumme bei Benutzung der Staatsbahnen bewilligt waren. Entgegen dem Verein für innere Mission, der diese Aufhebung beklagen wird, erfreut sich die Verfügung gewiß einbelliger Willigung der Fachgenossen, da gelegentlich der Gottesdienste durch den Besuch der Großstädte und das Ansammeln vieler junger Leidensgenossen alles mehr gefördert wurde, als religiöses Leben der Theilnehmer. Dagegen ist die Einrichtung getroffen, daß die Taubstummen gegen Vorzeigen einer Legitimationskarte vom Direktor der Taubstummenschule diese jederzeit auf sog. Militärbillet hin besichtigen können.

Geestemünde, 22. Mai. Der Minister für Landwirtschaft Dr. Lucius trifft morgen hier ein, um nach Otterndorf und Cuxhaven weiter zu reisen. Derselbe wird in Angelegenheiten der Seesteebegehung Besichtigungen an Ort und Stelle vornehmen. — Ein bedeutender Brand brach gestern Abend in dem benachbarten Dorfe Spaden aus, durch welche drei Höfe völlig ein Raub der Flammen wurden. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Das colossale, auf Meilen sichtbare Feuer konnte von hier und Lehe aus in seinem ganzen Verlaufe beobachtet werden und hatte ein zahlreiches Publikum auf dem Deiche versammelt, da man Anfangs glaubte, daß das Feuer in Lehe selbst sei.

Burghude, 19. Mai. Die meisten der in der Winterschen Papierfabrik in Altkloster beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sind entlassen und damit, wenigstens vorläufig, brodlos. Die übrigen werden, sobald die wenigen Vorräthe aufgebraucht sein werden, dasselbe Schicksal haben. Die Erbitterung der Arbeiter ist begreiflicherweise eine große. Die Arbeiterkrankenasse weist ein Deficit auf. Der erste Buchhalter ist aus dem Vorlande entlassen. Die ganze Geschäftsführung scheint im Laufe der letzten Jahre eine höchst unregelmäßige gewesen zu sein.

Göttingen, 22. Mai. Am Sonnabend Nachmittag 6 1/2 Uhr wurden von Seiten des Universitätsbauamts ebenso interessante wie gelungene Versuche mit 2 Feuer-Annihlatoren gemacht. Zu dem Zwecke waren auf einem freien Platze am Ende des Schiefenweges jenseits der Eisenbahn zwei Holzstöße von etwa 4 bis 5 Fuß Höhe aufgerichtet und, wenn wir recht gehört haben, mit je 5 Liter Petroleum und 5 Liter Maschinenöl getränkt. Diese Holzstöße wurden nach einander in Brand gesetzt und brannten rasch lichterloh. Nachdem das Feuer die Holzstöße nach allen Seiten gründlich durchdrungen hatte, wurden die beiden Feuer Annihlatoren in Thätigkeit gesetzt, welche ihren Inbalt auf die brennenden Massen schleuderten. Das Resultat war ein sehr befriedigendes, denn bei beiden Holzstößen, welche sich in Folge der oben erwähnten Präparation in einer gewaltigen Gluth bebend, wurde das Feuer in weniger als einer Minute vollständig besiegt. Bei den Versuchen waren gegenwärtig Vertreter des Magistrats und Bürgervorstehercollegiums, sowie des Stadtbauamts, die Herren vom Verwaltungsausschuß der Universität, Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr und eine große Zahl Schaulustiger. Wie wir hören, hat das Universitätsbauamt die Absicht, die Annihlatoren für die Universitätsinstitute anzuschaffen.

Die Einweihung der Gotthardbahn

ist gestern unter großer Feierlichkeit vollzogen worden. Deutschland, die Schweiz und Italien hatten hierzu Vertreter ihrer Regierungen und Parlamente gesandt, die durch ihre Theilnahme dem Akte die internationale Weihe gaben und in sympathischen Kundgebungen wetteiferten. Die allgemeine Freude galt zunächst dem Gelingen eines Riesenswerkes, das sich würdig den glänzendsten Triumpfen der modernen Technik anreihet, ja diese noch überbietet. Der Gotthardtunnel, der mitten durch den Kern der Schweizer-Alpen hindurch eine direkte Schienenverbindung zwischen Deutschland und Italien erschließt, übertrifft mit seiner Länge von 14,913 Meter selbst den Mont-Cenis-Tunnel, der bisher als unerreichtes Wunder der Baukunst auf diesem Gebiete dastand, noch um 2580 Meter. Und das alles ist in einem Jahrzehnt erreicht worden, während der Tunnel der französischen Alpenbahn fast 23 Jahre zu seiner Vollendung brauchte! Wenn man der zahlreichen natürlichen, finanziellen und sonstigen Schwierigkeiten gedenkt, die sich dem Unternehmen entgegenstellten, so hat man wohl Ursache, sich seiner verhältnißmäßig so schnellen und glücklichen Durchführung zu freuen. Weit größer aber als seine technische Bedeutung ist der Werth und die heute noch unberechenbare Tragweite, die es für die wirtschaftliche Entwicklung der beteiligten Länder, für den Weltverkehr und die allgemeine Kultur hat. Es leuchtet ein, daß die räumliche Annäherung, die sich mit der Eröffnung der neuen Alpenstraße zwischen Deutschland, der Schweiz und Italien vollzieht, diese Länder auch wirtschaftlich einander nähern, ihre Handelsverbindungen und ihren Güteraustausch gewaltig beleben muß. Was insbesondere Deutschland betrifft, so wird dessen Production aus dem leichteren Zugange, der sich ihr nach Italien hin aufthut, den größten Nutzen ziehen können; deutsche Kohle und deutsches Eisen namentlich werden jetzt wirksamer als bisher den Konkurrenzkampf mit England auf dem italienischen Markte aufnehmen können. So ist denn mitten in den Wirren und Fehden, welche jetzt die Völker trennen, ein Werk entstanden, das wieder auf den Weg friedlichen Wettstreits und freundlicher Wechselbeziehungen hinweist. Den künstlichen Zollschranken gegenüber, die in ängstlichem Mißtrauen die Nationen gegen einander abzusperren suchen, macht die Gewalt der natürlichen Verhältnisse siegreich geltend. Wir begrüßen das brüderliche Fest, zu dem sich die Vertreter Deutschlands und Italiens bei der Eröffnung der Gotthardbahn zusammengefunden haben, als das verheißungsvolle Symbol einer Annäherung, die nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf politischem und geistigem Gebiete heilsame Früchte tragen, das Freundschaftsband zwischen den beiden Nationen inniger gestalten und dem gesammten Kulturleben neue Impulse geben wird.

Bermischtes.

— Gaarden, 19. Mai. Die hiesige Norddeutsche Werft hat heute Abend ihre Arbeiter nicht auszahlen können, weil die Gelder ausgeblieben sind. Trotz der angestrengtesten Thätigkeit der Direction, die Summen flüssig zu machen, ist es derselben nicht gelungen, das erstrebte Ziel zu erreichen. Seitens der Polizei waren die umfassendsten Vorkehrungsregeln zur Verhütung von Unruhen getroffen. Man hofft in den nächsten Tagen die Arbeiter befriedigen zu können.

— Posen, 17. Mai. Die Socialdemokraten Truczowski, Mendelsohn und Janiszewski, welche die ihnen zuerkannten Gefängnisstrafen im hiesigen Gerichtsgefängnis und zwar in Einzelzellen verbüßen, haben vor einigen Tagen versucht auszubringen. Die Stäbe der Eisengitter waren zum Theil schon durchgeholt, doch wurde das noch rechtzeitig bemerkt und der Fluchtversuch vereitelt.

— Paris 19. Mai. Die großen Eisenbahnwagenbauwerkstätten von la Buire bei Lyon sind gestern ein Raub der Flammen geworden. Fünfzigtausend im Bau begriffene Waggons sind verbrannt. Der Schaden wird auf 4 Mill. Francs geschätzt. Mehrere tausend Arbeiter sind brodlos. Die Abgeordneten des Rhonedepartements werden morgen den Minister des Innern um eine Unterstützung für diese Unglücklichen angehen.

— Bretter aus Stroh. Nach vielfachen Versuchen ist es in Amerika gelungen, künstliche Bretter aus hydraulisch gepreßtem Stroh herzustellen, welche sich besonders für Parquetfußböden, doch auch ebenso gut für andere Zwecke eignen. Dieselben haben nicht nur das äußere Ansehen, sondern auch die Festigkeit und Dauerhaftigkeit von Brettern aus feinem, gutem Holze, man kann sie nach Belieben hobeln. Nägel halten darin so fest wie im Holz, und dabei haben sie noch den Vortheil, weder Astnoten noch Verwerfungen, noch Risse und Spalten zu besitzen. Ebenso wenig hat man bei diesen Stroh Brettern ein Werfen oder Schwinden zu befürchten, sie sind keiner Fäulnis, keinem Hausschwamm und keinen Angriffen holzerstörender Insekten ausgesetzt, und ihre Tragfähigkeit übertrifft bei weitem jene der gewöhnlichen hölzernen Bretter.

Wilhelmshaven, 23. Mai. Coursericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).			
	gekauft	verkauft	
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	101,70	102,25	%
4 " Oldenb. Confol.	100,25	101,25	"
4 " Silde à 100 M. i. Berl. 1/2 % höher.			
4 " Bremerische Anleihe	99,75		"
4 " Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,50	"
4 " Bareler Anleihe	99,75	100,75	"
4 " Landschaftl. Central-Pfandbr.	100,80	101,35	"
3 " Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	148	149	"
4 1/2 " Bremer Staatsanl. v. 1874			"
4 " Preuss. confolidirte Anleihe St. à 200 M.	101,80	102,35	"
4 " 500 M. u. 300 M. i. Berl. 1/2 % höher.			
4 1/2 " Preussische confolidirte Anleihe	104,35		"
4 1/2 " Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00		"
4 " Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank	98,25	99,25	"
4 1/2 " Pfandbr. der Braunschw. Hannoverisch. Hypothekenbank	101,20	101,75	"
4 " Pfandbr. der Braunschw. Hannoverisch. Hypothekenbank	96,20	96,75	"
" Borussia Priorit.	101,00	102,00	"
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,15	169,95	"
" " London kurz für 1 Pfr. in M.	20,385	20,485	"
" " Newyork " " 1 Doll. " "	4,16	4,22	"

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 5 U. 15 M., Nachm. 5 U. 20 M.

Bekanntmachung.

Die Lieferung folgender Hölzer für den Bedarf der Kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven, und zwar: circa 2390 m Abornbretter, 120 " Eichenholzbretter, 12090 " Eichen Bretter u. Planken, 70 " desgl. zu Spillspaten, 670 " Eichenholz-Bretter und Planken, 57950 " Kieferne Bretter u. Planken, 36000 " Kieferne Stellungsdielen, 7180 " Kief. Mauerlatten, 4070 " " Kreuzholz, 500 St. Grüne Spieren, 2000 m Lindenholz-Bretter und Planken, 2900 " Mahagoni-Bretter und Planken, 320 " Pappelholz-Bretter und Planken, 150 " Polysanderbretter, 440 " White pine Planken,

soll im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden. Termin:

Dienstag, 6. Juni 1882,

Vormittags 11¹/₂ Uhr,

im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde.

Angebote sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:

„Angebot auf Lieferung von Hölzern“

versehen, rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzusenden.

Die Bedingungen liegen in unserer Registratur sowie in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch von der Registratur gegen Einzahlung von Mk. 1,50 abschriftlich bezogen werden.

Wilhelmshaven, 17. Mai 1882.

Kaiserliche Werft,

Verwaltungs-Abtheilung.

Bekanntmachung.

In Berücksichtigung der Bedeutung, welche einer mangelhaften Erfüllung der im Reichsgesetz vom 23. Juni 1880 vorgeschriebenen Anzeigepflicht beigelegt werden muß, wird auf die nachstehend abgedruckten §§ 9, 10 und 65 ad 2 dieses Reichsgesetzes noch besonders hingewiesen. Es lauten u. a. A.

§ 9.

Der Besitzer von Hausthieren ist verpflichtet, von dem Ausbruche einer der in § 10 angeführten Seuchen unter seinem Viehstande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei demselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde Anzeige zu machen, auch das Thier von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Die gleichen Pflichten liegen demjenigen ob, welcher in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, ferner bezüglich der auf dem Transporte befindlichen Thiere dem Begleiter derselben und bezüglich der in fremdem Gewahrsam befindlichen Thiere dem Besitzer der betr. Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weiden.

Zur sofortigen Anzeige sind auch die Thierärzte und alle diejenigen Personen verpflichtet, welche sich gewerbsmäßig mit der Ausübung der Thierheilkunde beschäftigen, ingleichen die Fleischbeschauer, sowie diejenigen, welche gewerbsmäßig mit der Beseitigung, Verwerthung oder Bearbeitung thierischer Kadaver oder thierischer Bestandtheile sich beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruche einer der nachbenannten Seuchen oder von Erscheinungen unter dem Viehstande, welche den Verdacht eines Seuchenausbruchs begründen, Kenntnis erhalten.

§ 10.

Die Seuchen, auf welche sich die Anzeigepflicht (§ 9) erstreckt, sind folgende:

- 1) der Milzbrand,
- 2) die Tollwuth,
- 3) der Rog (Wurm) der Pferde, Esel, Maulthiere und Maulesel,
- 4) die Maul- und Klauenseuche

- des Rindviehs, der Schafe, Ziegen und Schweine,
- die Lungenseuche des Rindviehs,
- die Pockenseuche der Schafe,
- die Vesiculose der Pferde und der Bläschenausschlag der Pferde und des Rindviehs,
- die Räude der Pferde, Esel, Maulthiere, Maulesel und der Schafe.

Der Reichszanzler ist befugt, die Anzeigepflicht vorübergehend auch für andere Seuchen einzuführen. § 65.

Mit Geldstrafe von 10—150 Mk. oder mit Haft nicht unter einer Woche wird, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verurteilt ist, bestraft: ad 2, wer der Vorschrift der §§ 9 und 10 zuwider die Anzeige vom Ausbruch der Seuche oder vom Seuchenverdacht unterläßt, oder länger als 24 Stunden nach erhaltener Kenntniß verzögert, oder es unterläßt, die verdächtigen Thiere von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Wilhelmshaven, 14. April 1882.

Der Amtshauptmann.

J. B.:
L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 8 des Regulativs für die Erhebung der Communalsteuern in der Stadt Wilhelmshaven wird hiermit bekannt gemacht, daß die Communalsteuerrolle pro 1882/83 in der Zeit vom 23. Mai bis incl. 6. Juni c. in unserem Bureau während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten öffentlich ausliegen wird.

Wilhelmshaven, 22. Mai 1882.

Der Magistrat.

Für Kinder Magenleidende
und für
den allgemeinen Familientisch

C. H. KNORR'S
MAGENHEILMITTEL
Bestes Fabrikat!

Zu haben in den besseren
Specereihandlungen u. Apotheken etc.

Zu haben in Wilhelmshaven
bei **P. F. A. Schumacher.**

Rechnungs-Formulare

für nachstehende Kaiserl. und Königl. Behörden, als:

- Kaiserliche Werft,
 - Marine-Hafenbau-Commission,
 - Marine-Artillerie-Depot,
 - Marine-Torpedo-Depot,
 - Marine-Garnison-Verwaltung,
 - Artillerie-Magazin-Verwaltung der Kaiserlichen Werft,
 - Marine-Lazareth-Verwaltung,
 - Königliche Fortification u. c.
- hält stets vorräthig und empfiehlt zu billigen Preisen

Th. Süß,
Buchdruckerei des Tageblattes.

Alten und jungen Männern zur Belehrung dringend empfohlen **Die Heilung der Schwächezustände** des Körpers und Geistes, entstanden aus geschl. Verirrungen: Ausflüsse in 3—5 Tagen geheilt durch die weltberühmten prämirten **Oberstabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate**, welche dem erschöpften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Geg. Einfg. von 70 Pf. in Briefm. unt. Couv. franco. Depositar: **C. Kreitenbaum, Braunschweig.**

Zu miethen gesucht

eine **Familienwohnung** von 3 oder 4 Zimmern u. s. w. vom 1. Juni event. auch erst vom 1. Juli bezw. 1. August ab. Offerten an die Exp. d. Bl. unter **A. B.**

Die Schuh- und Stiefel-Fabrik

von **A. Leverenz**



empfiehlt in bekannter Güte zu sehr billigen Preisen bei größter Auswahl: **Herren-Stiefeletten** von 9 bis 14 Mark, feine **Damen Leder- und Zeugstiefel**, starke **Herren- u. Knabenschaftstiefel**, **Frauen-Gauschuhe** in Leder und Zeug, große Auswahl von **Mädchenstiefeln** und **Ohrschuhen** für Knaben und Mädchen.

NB. Eine große Partie **Damenstiefeln**, um damit zu räumen, à Paar 6 Mark.

Wein-Lager.

Der Herr **H. F. Christians** in **Wilhelmshaven** unterhält fortwährend ein Lager unserer durchaus reingehaltenen

Bordeaux-, Rhein-, Ungar-, etc. Weine

und giebt davon nach unserer Preisliste ab.

Beer. Runge & Doden.

Ich nehme höchstlich Bezug auf vorstehende Annonce und halte mich zur Lieferung von Weinen der vorstehenden Firma, die ganz vorzügliche Qualität liefert, bestens empfohlen.

H. F. Christians,
Rothes Schloß.

Alle Sorten von

Geschäftsbüchern und Formularen

in **Bunt- und Schwarzdruck** fertigt billigt an die **Buchdruckerei des „Tageblattes“.**

Th. Süß.

Weiß- und Modewaaren.

Das Neueste:

Garnirte und ungarirte Damen- und Kinderhüte 20 Prozent billiger wie bisher, so daß ich einen geschmackvoll garnirten Damenhut schon von 2 Mark an liefern, sowie **Stoffe, Bänder, Blumen, Federn, Agraffen, Schnüre, Besätze** u. s. w.

Gleichzeitig empfehle mein großes Lager von **Gardinen, Bett- und Wagendecken, weiße und wollene Damenröcke, weiße und bunte Damen- und Kinderschürzen, eiswollene Sommertücher** u. c., **Mützen, Festons und Spitzen, Blonden, Schleier, Schleifen, Schlipse, Kragen, Stulpen**, sowie **Vor- und Manschetten-Hemden** zu ganz auffallend billigen Preisen.

M. Schlössel,
Belfort, Werftstraße.

Insertate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des **In- und Auslandes**

werden von der unterzeichneten Expedition entgegengenommen, prompt besorgt und zu Originalpreisen ohne Portozuschlag berechnet.

Exped. des „Wilhelmsh. Tagebl.“

„AMERIKA.“

Diese mit dem 20. März a. e. in den 2. Jahrgang getretene Zeitschrift bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen (mit Illustrationen) aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten und ist für Alle, welche an dem mächtig emporkommenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen, bestimmt.

Dieselbe erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats und kostet im Abonnement ganzjährig fl. 5 oder 10 Mk., inclusive Franco-Zusendung per Post. Den Vertrieb für den Buchhandel und Norddeutschland hat Herr A. B. Auerbach in Berlin, W., übernommen, von dem, sowie vom Herausgeber Otto Naas in Wien, I. Wallfischgasse 10, Probe-Nummern gratis und franco zu beziehen sind. Der 1. Jahrgang, elegant in Leinwanddecke mit Gold- und Schwarzdruck, gebunden, ist zum Preise von fl. 5 oder Mark 10 zu beziehen.

Für alle in Dienst gestellten, auf Reisen oder im Geschwader befindlichen **S. M. Schiffe** wird die regelmäßige Nachsendung des „Wilhelmshavener Tageblattes“, sowie auch **aller anderen Zeitungen und Journale** gern übernommen und prompt ausgeführt von der **Expedition des „Wilhelmsh. Tageblattes“.**

Mein an der Bismarckstraße 28 dem Park gegenüber belegenes, zweistöckiges **Wohnhaus**, eingerichtet für 6 Wohnungen mit Keller, großem Hofraum und Stallungen, sowie Vorgarten, wünsche ich preiswürdig unter der Hand zu verkaufen. Bemerkung wird noch, daß ein großer Theil des Kaufpreises stehen bleiben kann. Käufer wollen sich an mich wenden.

A. Schlenker.

Schöne kräftige Steckrübenpflanzen

bei **E. Regel**, Wilhelmsh. 3.

Grab-Geländer und Grab-Kreuze

in verschiedenen schönen Mustern billig in der **Eisengießerei von A. Heinen** in Varel.

Zu verkaufen eine **fette Kuh.**
E. Schortau.

Vorschuss- u. Credit-Verein eingetr. Genossenschaft.

Hiermit wird das abhanden gekommene Sparkassenbuch Nr. 471 für werthlos erklärt.

Am **Donnerstag, den 25. Mai c.:**

Sitzung.

Die Herren Aufsichtsraths-Mitglieder werden zur Beschlusfassung wichtiger Vorlagen eingeladen.

Der Vorstand.

Bu den Feiertagen empfehle besonders fettes

Kalbfleisch,

sowie alle andern Sorten **Fleisch** in bester Waare. **Bestellungen auf Braten bitte frühzeitig machen zu wollen.**

A. Wohl,
Rooststraße.

Zeugrollen, Bring- und Waschmaschinen

empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

H. J. Tiarks,
Rooststraße 78.

Central-Annoncen-Bureau

William Wilkens, Hamburg, und Filialen,

empfiehlt sich zur Beförderung von **Annoncen**

an **sämmtliche Hamburgische und auswärtige Zeitungen**, wie Fachschriften, Coursbücher u. c., unter Garantie der gewissenhaftesten Berechnung der Originalpreise, sowie der unparteiischsten Auswahl der Insertionsorgane.

Proben der Blätter und Kostenboranschläge gratis und franco.

Zu verpachten

eine **Schenkbude** zum Schützenfest.
Frau Dierks Wwe.,
Kopperbüdn.

Ein freundliches schön möblirtes **Zimmer** zum 1. Juni zu vermieten.
Marktstraße 12, 1 Tr.

Gesucht

ein **Kindermädchen** auf Stunden. Nachfragen in der Expedition dieses Blattes.

Gesucht

sobald **tüchtige Zimmerleute** von **A. D. Lücken.**

Gefunden

eine **Uhr.** Nachfragen in der Expedition dieses Blattes.

Verloren

am Sonntag ein **Granat-Ohring.** Der Finder wird gebeten, denselben in der Kaiserstraße 21, parterre, abzugeben.

Verloren

auf dem Weg von Fort Schaar nach dem hiesigen Park eine **Zabaksdose.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe beim Kaufmann **Ludw. Janssen** gegen **sehr gute Belohnung** abzugeben.

Verloren

eine email. goldene **Damenuhr** längs des Deiches von der zweiten Hafen-Einfahrt bis Wilhelmshöhe. Gegen Belohnung abzugeben **Marienstraße 63.** Vor Ankauf wird gewarnt.

Heutiger Nr. liegt ein Extrablatt bei, betr. die Vorzüglichkeit des „**ächten rheinischen Trauben-Bräu-Sonigs**“ von **W. G. Zickenheimer** in Mainz. Autorisirte Verkaufsstelle in **Wilhelmshaven** allein bei Herrn **Rich. Lehmann**, Droguenhandlung, Bismarckstraße.